

Objekt:	Rettungshubschrauberstützpunkt Nenzing-Galina
Standort:	L = 9° 39' 35" B = 47° 12' 32" Ehemalige Galina-Kaserne 6710 Nenzing
Bauherr:	Land Vorarlberg
Architekt:	Reinhard Drexel, Hohenems
Mitarbeiter an diesem Projekt:	Eveline Drexel, Sabine Schneider, Michael Allgäuer
Tragwerksplaner:	Moosbrugger Ingenieure ZT GmbH, Thomas Moosbrugger
Sonstige Fachplaner:	Werner Cukrowicz (Bauphysik) Schagginger GmbH (Elektroplanung)
Örtliche Bauaufsicht:	Landeshochbauamt Feldkirch Josef Mähr / Harald Keckeis
Planungsdaten:	
Wettbewerb (Jahr):	2004
Planungsbeginn:	2005
Planungsende:	2006
Baubeginn:	2006
Bauübergabe:	2006
Objektdaten:	
Umbauter Raum:	3040 m ³
Grundstücksfläche:	4690 m ²
Bebaute Fläche:	270 m ² / Plattformfläche: 1090 m ²
Nutzfläche:	620 m ²
Konstruktion:	Plattform-Stahlbau / Gebäude Stahl-/Beton-/Holzbau



architektur vor ort 025

Erläuterungen zur Architektur

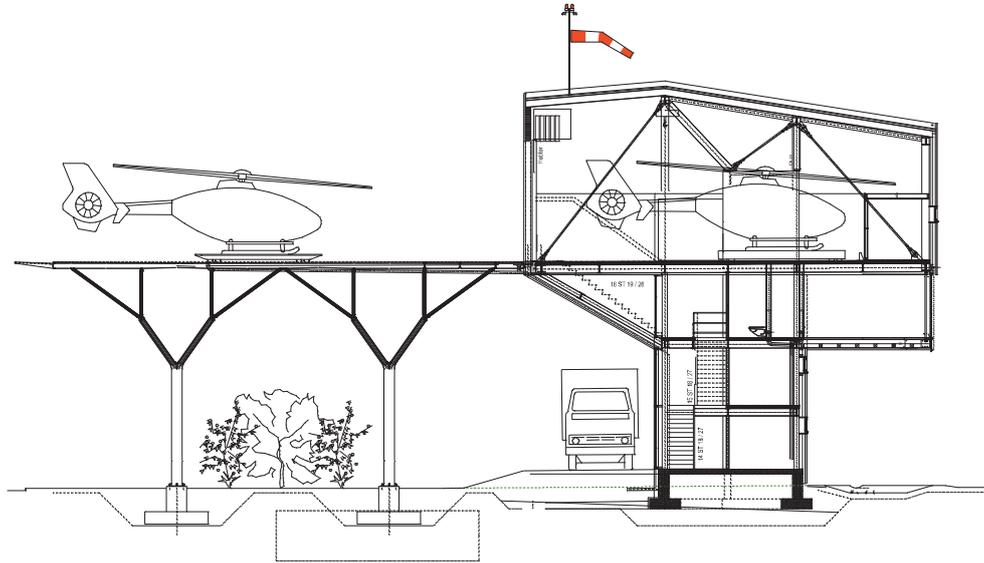
Reinhard Drexel

Die Situation ist geprägt von dichten Wäldern und die durch diese führenden Schneisen der Bahntrasse und der Landesstrasse. Während Bahntrasse und Strasse am „Boden“ angeordnet sind, bietet der Wald eine komplexere Wahrnehmungsebene, indifferent, diffus, vertikalisierend und trotzdem irgendwie homogen.

Die Schaffung einer künstlichen Ebene von ca. 1100 m² in 8-9 m Höhe entzieht sich herkömmlichen Denkweisen in der Architektur. Die Losgelöstheit einer flächigen Ausdehnung vom Boden in einem derartigen Ausmaß stellt primär nicht die Form der Plattform in den Vordergrund, sondern den Umgang mit dem räumlichen Bereich zwischen Plattform und Boden.

Insofern folgt die Form als solches den rein rationalen Parametern aus den Bestimmungen der Zivilluftfahrtverordnung und versucht dabei die Fläche auf einem Minimum zu halten. Für die eigentliche wahrnehmbare Ebene, den Zwischenraum unterhalb der Plattform, erscheint die Thematik der umgebenden Bäume einen adäquaten Lösungsansatz zu bieten. So wie die Baumgerippe ein lichtdurchlässiges Laubwerk tragen, tragen die vorgeschlagenen Bäume eine Plattform mit Lichtgitterrosten. Das konstruktive Prinzip ist dabei analog den von Bäumen. Ausgehend vom Stamm verästelt sich die Tragstruktur, um möglichst viele eng beieinanderliegende Punkte abstützen zu können.

Dieser Lösungsansatz wurde beim Hangargebäude als nicht legitim erachtet, handelt es sich dort nicht um ein lichtdurchlässiges „Laubwerk“ sondern um ein mächtiges geschlossenes Volumen, um etwas Körperhaftes. Die Ausdehnung und Größe des Volumens vereitelt einen schwebenden Ausdruck. Genauso wirkt eine Aufständigung künstlich und gerät in formalen Konflikt mit den „Bäumen“. Das Volumen zieht sich im Projektvorschlag insofern hinunter zum Boden, sodass das Gesamtvolumen mit diesem fest verbunden ist.



Schnitt 1: 200



Grundriss OG2 1: 200

architektur vor ort 025